

Die Geschichte des schweizerischen Zugpferdes mit besonderer Berücksichtigung des Stammesaufbaues des Burgdorferschlages

Doctoral Thesis

Author(s):

Rittmeyer, Hans

Publication date:

1926

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-000091947>

Rights / license:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)

Die Geschichte des schweizerischen Zugpferdes

mit besonderer Berücksichtigung des
Stammesaufbaues des Burgdorferschlages



Von der
Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich
zur Erlangung der
Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften
genehmigte

Nr. 457 PROMOTIONSARBEIT

vorgelegt von

HANS RITTMEYER ing. agr.
aus St. Gallen

Referent: Herr Prof. Dr. H. Moos.
Korreferent: Herr Prof. Dr. C. Keller.



Ser.

Kat.

Bern-Bümpliz 1926
Buchdruckerei Benteli A.-G.

erfolge mit den Ardennern. Mit ganz besonderer Genugtuung können wir auch das allmähliche Verschwinden der Gegensätze zwischen den Burgdorfern und Jurassiern konstatieren. Immer mehr verschafft sich die zur Konsolidierung einer Landeszucht unerlässliche Einheitlichkeit und Stetigkeit im Zuchtziele Durchbruch. Die beiden neuen der Genossenschaft Burgdorf gehörenden Beschäler sind Natal de Dieu Seul und Pierrot du Trou, zwei Halbbrüder von Bloc de Porcheresse 24/3368 abstammend.

Zusammenfassung.

In den gebotenen Ausführungen wurde versucht, etwas Licht in die so wenig bekannte und früher doch so bedeutungsvolle schweizerische Pferdezucht zu bringen. Die Anfänge der Zucht schwerer Schweizer Pferde sind zu den Zeiten der Burgunder Kriege zu suchen, während denen grosse Mengen von Streitrossen als Kriegsbeute in unser Land kamen. Diese Pferde schweren Schlages waren von Frankreich und Italien ausserordentlich begehrt, und deren Handel bildete nahezu vier Jahrhunderte lang eine bedeutende Einnahmequelle des Staates. Beim Durchblättern der alten Protokolle der bernischen Pferdezuchtkommission sowie in den Mandaten- und Missivenbüchern stossen wir aber schon während der Blütezeit auf Klagen über zu geringes Pferdeverständnis der Bauern und Lieferung der besten Zuchtprodukte ins Ausland, wodurch unserer Pferdezucht schwerer Schaden zugefügt wurde. Die Zustände verschlimmerten sich zusehends. Die Berner Regierung erblickte die einzige Rettung, der niedergehenden Pferdezucht aufzuhelfen, im Importe fremder Beschäler. Der erste kam im Jahre 1715 zustande. Von nun an hören wir des öfters über Bezüge ausländischen Zuchtmaterials. Alle erdenklichen Rassen und Schläge wie Oldenburger, Hannoveraner, Dänen, Friesen, Spanier, Anglonormänner, Percherons, Shires, Belgier, englische Halb- und Vollblutpferde kamen nach der Schweiz. Durch diese regellosen und unüberlegten Importe konnte keine einheitliche Zuchtrichtung mehr innegehalten werden. Die verderblichen Folgen dieser Kreuzungen machten sich bis in die Neuzeit hinein geltend, und unsere Landespferdezucht verlor allmählich ihren typischen Charakter: Der Bau von Eisenbahnen und der damit verbundene Aufschwung der Rindviehzucht halfen den Niedergang beschleunigen. Nach dem kläglichen Bilde, das die schweizerische Pferdeausstellung in Aarau über den Stand unserer Zucht bot, nahm

sich die Eidgenossenschaft der Pferdezucht an, deren Förderung bis dahin Sache der Kantone war. Bei der Aufstellung des Zuchtzieles liessen sich die Behörden in erster Linie von militärischen Gesichtspunkten leiten und begünstigten einseitig die unrentable Zucht von Reitpferden für die Kavallerie.

Wie jedoch im zweiten Abschnitte gezeigt wurde, sind der Zucht-richtung eines Landes einmal durch die konstanten Faktoren von Klima und Boden, dann durch die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse und die Nachfrage auf dem Markte enge Grenzen gezogen. Unter Berücksichtigung obiger Punkte kann für die Schweiz eine erfolgreiche Zucht von Luxuspferden niemals in Frage kommen. Nur die Zucht eines starken, gängigen Zugpferdes ist für uns das Gegebene; sie passt am besten zur Art und Weise unseres vorwiegend bäuerlichen Besitzes und entspricht am ehesten der züchterischen Befähigung der schweizerischen Landwirte.

So wurden denn auch, trotz grosser Opfer seitens der Eidgenossenschaft, nur wenig gefreute Produkte erzeugt und von der militärischen Ankaufskommission aufgekauft. Einsichtige und tüchtige Fachleute, die von der Unzweckmässigkeit dieser Zuchtrichtung überzeugt waren, rieten dringend davon ab. Durch nichts liessen sich jedoch die Behörden abschrecken und hielten unentwegt an dem für richtig befundenen Zuchtideale fest. Erst veranlasst durch die Erfolge der im Jahre 1895 gegründeten Pferdezuchtgenossenschaft Burgdorf, die als erste die Zucht von Zugpferden in ihr Programm aufnahm, mussten sie nachgeben und ebenfalls die Förderung der Zucht von Arbeitstieren an die Hand nehmen.

Mit der Anerkennung der Gleichstellung beider Zuchtrichtungen durch den Bund breitete sich die Zugpferdezucht mächtig aus. In kurzer Zeit erfolgte die Gründung mehrerer neuer Genossenschaften mit gleichem Zuchtziele, wodurch die unwirtschaftliche Zucht von Reitpferden mehr und mehr zurückgedrängt wurde. Dem tatkräftigen Vorgehen der Burgdorfer und ihrer überaus glücklich getroffenen Wahl in der Rasse ist es zu verdanken, dass die zerrüttete schweizerische Pferdezucht sich heute wieder in aufsteigender Bahn bewegt und von neuem zu blühen beginnt.

Die Untersuchung über den Stammesaufbau der sieben berühmtesten Ardennerhengste lässt die starke Durchkreuzung ihrer Nachkommen mit einheimischen Stuten deutlich erkennen. Schon in der zweiten Generation besitzen wir nur noch aus der Familie Peter und Cuno einige wenige reinrassige Exemplare. Die überwiegende Mehrheit führt

die bekannten Namen wie Vaillant, Imprévu, Kermès, Tabar usw. in ihrer Ahnentafel.

Dadurch wird die Absicht der Pferdezuchtgenossenschaft Burgdorf charakterisiert. Ihr Streben war stets dahin gerichtet, lediglich die heruntergekommene Zucht des schweizerischen Zugpferdes neu zu beleben und dasselbe in richtiger, zuträglicher Weise zu verstärken, aber nicht eine Ardenner-Reinzucht in der Schweiz zu begründen. Durch Paarung von Stuten, die aus Belgien importiert wurden, mit ardennerblütigen Hengsten bezweckte die Genossenschaft bloss einen Stamm unvermischten Materials zu schaffen, um weitere kostspielige Hengstenimporte, wenn immer möglich, zu umgehen.

Anfänglich blieben auch den Burgdorfern herbe Enttäuschungen nicht erspart, indem sie vorerst eine allzu extreme Richtung einschlugen und wahre Kolosse importierten. Sicherlich wäre die Pferdezuchtgenossenschaft von dem züchterischen Unsinn verschont geblieben, schwere Brabanter und Rheinländer zu verwenden, ehe sie es mit dem historisch einzig gerechtfertigten Ardennerblut versuchten, hätten sie den einen Satz von Hermann v. Nathusius¹⁾ gekannt: „Es ist unzweifelhaft, dass der Landwirt das Pferd allerschwersten Schlages nicht zu seiner Arbeit verwenden kann, ohne grosse Verschwendung mit Futter zu treiben; zu allen landwirtschaftlichen Arbeiten, ohne Ausnahme, sind die schwersten und kaltblütigsten Pferde, welche wir kennen, nicht erforderlich und deshalb nutzlos und schädlich.“

Hätte man überhaupt in der Schweiz die Wegleitungen von Nathusius besser gekannt und befolgt, so wäre die geschilderte Misere in unserer Pferdezucht nicht eingetreten. Wenn der Bund Kaliberverstärkungen vornehmen wollte, so geschah es durch Benutzung von Hengsten, die züchterisch unzweckmässig ausgewählt waren, wie Percherons und Shires, die historisch nie mit Schweizerpferden in Zusammenhang gestanden hatten.

Zu Ende des 19. Jahrhunderts waren noch die einzigen Vertreter des Zugschlages die mit vielen Fehlern und Mängeln behafteten Freiburger, denen durch die verwandten Ardenner vor allem die nötige Knochenstärke sowie Masse und Fundament zugeführt werden sollte. Ohne Zweifel haben diese Hengste unser einheimisches Pferdmaterial in günstigem Sinne beeinflusst, und über dreissig Nachkommen deckten mit gutem Erfolge im Jura. Auch heute noch steht eine beträchtliche

¹⁾ v. Nathusius Hermann: Kleine Schriften und Fragmente über Viehzucht, Berlin 1880, pag. 286. (Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Wilhelm von Nathusius.)

Anzahl dort, an der die Familie Daniel den grössten Anteil besitzt. Der beste Sohn Daniels, Fatal, war während sechs Jahren in Saignelégier stationiert, und sein Verkauf nach dem Kanton Freiburg wurde allgemein bedauert. Alle sechs Söhne deckten im Jura und gründeten dort einen weit verzweigten Stamm. Aber auch das einzige Produkt Darwins, Kuroki, wurde in jene Gegend gesandt und hinterliess eine zahlreiche Nachkommenschaft. Ferner figurieren die beiden Stammhalter von Figaro und Brandis, Luchs und Ilustre, im Jura und aus der Familie Peter ein von Toni abstammender Hengst, Normal; Kadok deckte dort ebenfalls bis zu seinem Tode.

Durch die Kreuzung mit Anglonormänner- und Jurastuten nähern sich die Abkömmlinge besprochener Familien dem gewünschten Mittelschlage, entsprechend der modernen Zuchtichtung der Burgdorfer, die heute ein mittelschweres, gängiges, wohlproportioniertes Tier mit ziemlich viel Temperament verlangt. Wenn diese Pferde jetzt noch nicht jene Ausgeglichenheit zeigen, die wir z. B. an unseren Rindviehrassen gewohnt sind, darf es nicht verwundern. Wir besitzen aber gute Stammväter, durch die mittelst Zufuhr von Blut der besten Stuten ein fester Grund zum weitem Zuchtaufbau gelegt worden ist. Dabei muss allerdings auf die Rasseneigenschaften unserer Schweizerpferde und ganz besonders auf vermehrte Inzucht Rücksicht genommen werden. Soweit es die teils unvollständigen Stammbäume zulassen, hat man sich bis jetzt äusserst wenig der Verwandtschaftszucht bedient, die doch das einzige Mittel darstellt, gute Eigenschaften zu fixieren und ein Aufspalten zu verhindern, vorausgesetzt, dass die zu paarenden Tiere den züchterischen Anforderungen entsprechen. Dies bestätigen auch die Inzuchtprodukte, von denen nur Kander, Omar und Décret genannt werden sollen, drei Hengste mit trefflichen Eigenschaften und schönem Körperbau. Bei Benutzung einer weitem Inzucht mit möglichster Vermeidung der unter heutigen schweizerischen Zuchtverhältnissen so überaus häufigen Kreuzung, würde es wohl noch leichter möglich gewesen sein, den Schlag einheitlicher zu gestalten, als dies der Fall ist. Die Stammtafeln zeigen uns auch eine vielfache Verwendung von Stuten unbekannter Abstammung an, ein Übel, das ebenfalls verschwinden muss, wollen wir sicher vererbende Tiere haben und vor Rückschlägen und Enttäuschungen möglichst verschont bleiben. Dank dem trefflich bearbeiteten Stammzucht-buche für das Zugpferd ist diesbezüglich eine wesentliche Erleichterung geschaffen worden, und dasselbe wird viel zur Konsolidierung unserer Landespferdezucht beitragen.

Immerhin hat schon D u e r s t ¹⁾ in seinem Berichte über die Burgdorfer Ausstellung betont, dass im ganzen genommen das Material der Burgdorfer Zuchtgenossenschaft deutlich abgegrenzt erscheine, daher die Bezeichnung als Schlag durchaus gerechtfertigt ist. Desgleichen rühmte auch N o y e r ²⁾ die glänzende Entwicklung der Burgdorferzucht, die sich heute in voller Blüte befindet. P r o f. D r. M o o s äusserte sich, anlässlich der IX. Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, ebenfalls höchst befriedigend über die züchterischen Fortschritte genannter Genossenschaft und tat besonders der Einheitlichkeit der ausgestellten Individuen und der eingeschlagenen Zucht- richtung lobende Erwähnung. D u e r s t ³⁾ hob speziell noch hervor, wie wertvoll diese Hengste sich für die Schaffung der schweren Zug- pferdeklasse erwiesen haben.

So bildet die vorzügliche Auffuhr an der Burgdorfer- sowie an der letzten Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung und die überaus günstige Beurteilung der Zuchtprodukte gewissermassen die Anerkennung der Leistungen Burgdorfs, vor allem Dr. Grossenbachers senior.

¹⁾ Schweizer Bauer Nr. 112, September 1921.

²⁾ Schweizer Bauer Nr. 111, September 1921.

³⁾ Der Bund Nr. 410, September 1925.